

Eine kurze Begegnung mit Dante

von Elisa Griessmeier

Wer schon einmal Italien besuchte und war es in einem noch so kleinen Ort weit ab von den großen Metropolen, wird immer wieder auf einen Namen stoßen: Dante Alighieri!

Straßen, Plätze, Hotels, Parks ja sogar Kaffeehäuser tragen seinen Namen und in fast jeder größeren Stadt findet sich eine Statue von ihm. Der 1265 in Florenz geborene Schriftsteller ist in seinem Heimatland allgegenwärtig und seine Divina Commedia ist bis heute überaus präsent, was sich besonders an seinem 700sten Todestag im Jahr 2021 zeigte. Viele andere europäische und außereuropäische Länder wie z.B. Amerika und Japan erinnerten mit unterschiedlichsten Veranstaltungen an den italienischen Nationaldichter und sogar die Unterhaltungsindustrie kreierte anlässlich seines Gedenktages u.a. Computerspiele oder Mangas. Dantes Stern strahlt jedoch in seinem Heimatland am hellsten. Die Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoffs setzte ihm bereits 2016 in ihrem Roman „Das Pfingstwunder“ ein Denkmal, in dem der große Dichter und Sprachrevolutionär darin die Hauptrolle spielt.

Was ist so bemerkenswert an diesem Dichter, in dem die Literaturkritikerin, Maike Albath, Luther, Goethe und Schiller vereint in einer Person sieht und der für die italienische Literatur so bedeutend ist wie Cervantes für Spanien, Shakespeare für England oder Goethe und Schiller für Deutschland. Sein größter Verdienst ist sicherlich der, dass seine über 14.000 Verse des Epos in der „Commedia“ im Volgare, der Volkssprache Italiens und hier wiederum in der florentinischen geschrieben wurden; zuvor wurden Bücher – vor allem die wissenschaftlichen, die an eine bestimmte Leserschaft gerichtet waren, in lateinischer Sprache verfasst – Latein war die Sprache der Elite und der Experten, das Volgare galt für das gemeine Volk. Dazu äußerst sich der Dichter selbst:

„Diese meine Volkssprache war die Vermählerin meiner Erzeuger, die sich in dieser Sprache verständigten, so wie das Feuer die Vorbereitung des Eisens für den Schmied ist, der das Messer macht, wodurch offensichtlich ist, dass die Volkssprache meiner Zeugung beigestanden hat und so eine Ursache meines Seins ist“. „Zwar gleiche die lateinische Sprache einer Sonne – fährt Dante weiter fort, aber sie ist eine Sonne, die nur wenigen Menschen scheint, während das „volgare“ allen, die in ihr aufgewachsen sind, Licht bringt. Diese Sprache wird das neue Licht sein, die neue Sonne“.

Interessant ist auch, dass es damals nicht nur das Volgare von Florenz gab, sondern unzählige italienische Stadtstaaten pflegten ihr eigenes Volgare.

Es gab also bereits vor mehr als 500 Jahren vor der Einigung Italiens im Jahre 1861 eine Sprache, die alle Italiener, egal ob sie Römer, Florentiner, Mailänder oder Neapolitaner waren, sprachen und verstanden. Daran lässt sich die außerordentliche sprachliche Bedeutung, die in der Divina Commedia steckt, schon sehen. Sowohl in Frankreich und besonders in Deutschland fand der Weg zu einer einheitlichen Sprache erst später statt.

Aber warum Commedia? Dante selbst betrachtet die Komödie als „eine Art poetische Erzählung“, die sich von allen anderen unterscheidet. Sie unterscheidet sich von der Tragödie dadurch, dass die Tragödie anfangs bewundernswert und ruhig ist, aber schrecklich endet. Im Gegensatz dazu beginnt die Komödie furchterregend und abstoßend aber ihr Ende ist licht, hell und glücklich. So ist es auch in der „Divina Commedia“

Bevor wir uns fragen, warum dieses Epos, das vor über 700 Jahren in Dantes Exil entstand, bis heute große Bedeutung hat, sollten wir kurz auf die politische und gesellschaftliche Situation im damaligen Florenz blicken und schauen, welche Rolle der Dichter darin spielte.

Die Florentiner Bürgerschaft war in zwei Parteien geteilt, in die papsttreuen Guelfen und in die kaisertreuen Ghibelinen (Waiblingern). Dante gehörte anfangs zu den papsttreuen Guelfen, die sich jedoch durch verschiedene Konflikte in die weißen Guelfen, die sich letztendlich vom päpstlichen Einfluss befreiten und Florenz

zu einem unabhängigen Stadtstaat machen wollten, und in die schwarzen Guelfen, die auf der Seite des Papstes standen, teilten. Ende des 13. Jahrhunderts steigerte sich der Konflikt zwischen den weißen (denen Dante angehörte) und den schwarzen Guelfen so stark, dass es immer wieder zu Unruhen kam. Es sah anfangs so aus, als würden die Weißen gewinnen, Dante wird als Botschafter nach Rom zum Papst geschickt, jedoch gelang es den „Schwarzen“ inzwischen in Florenz an die Macht zu kommen und jagten alle „Bianchis“ aus der Stadt. Dante erfährt auf seiner Rückreise von Rom von dieser Übernahme und zog es ebenfalls vor, der Stadt fern zu bleiben. Dass ein politischer Umschwung in Florenz die Gegner zur Flucht zwang, das gab es damals zwar immer wieder, dieses Mal jedoch wurden die politischen Gegner in einem Strafprozess, der unter der Rubrik von Kriminalität lief, verurteilt - im Falle von Dante wegen Amtsmisbrauchs und er wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Da er diese nicht bezahlte und er auch nicht zurückkam, verurteilte man ihn in Abwesenheit zum Tode. Von nun an war er vogelfrei, seine Flucht als Verfolgter begann am 25.3.1301, der „Dantedi“ erinnert in Italien an seine Vertreibung, die ihn an die unterschiedlichsten Fürstenhöfe wie Verona, Treviso, Pisa, Bologna und schließlich nach Ravenna führten, wo er auch 1321 starb. Fast ein Drittel seines Lebens verbrachte er als Nomade abhängig von den unterschiedlichsten Gönern.

Kurz zum Inhalt von Dantes Hauptwerk, das aus über 14.000 Versen besteht, diese wiederum sind verteilt auf 100 Gesänge. Sie führen den Ich-Erzähler bei seiner Wanderung durch die düsteren Schrecknisse des Infernos, über das Purgatorio bis hin zum Paradiso in jeweils 33 Gesängen und einer Einleitung im Inferno – insgesamt also 100 Gesänge. 100 galt damals als vollkommene Zahl. Begleitet wird der Wanderer von dem römischen Dichter Vergil, jedoch nur bis zum Purgatorio, denn als Römer ist er nicht getauft und deshalb bleibt ihm der Zutritt zum Paradies verschlossen. In der hellen Schönheit des Paradiso erwartet den Wanderer seine vielbesungene, unvergessene und reine Jugendliebe, Beatrice.

Dantes Epos beschreibt zum einen den Weg der Läuterung einer menschlichen Seele, zum andern ist es aber auch eine verbitterte, politische Abrechnung mit den Widersachern seiner Zeit, besonders der politischen in Florenz und eine scharfe Kritik am Fehlverhalten der Herrscher und der kirchlichen Hierarchie. Er verbindet aber auch das antike Wissen, vorwiegend von Aristoteles, mit der Philosophie seiner Zeit und das alles vollzieht sich durch Liebe und Erkenntnis – Liebe fungiert als transformative Kraft.

Die Commedia zieht den Leser in einen Sog aus Worten, sprachlichen Bildern, Mythologie, Philosophie, Mystik, Geschichte, Psychologie, Allegorie sowie Imagination; verfasst in der schwersten existenziellen Lebenskrise des berühmtesten Dichters der damaligen Zeit – im Exil. Er galt nicht nur als herausragender Schriftsteller, sondern war auch Moralphilosoph, Politiker, Pionier der humanistischen Kultur und Erneuerer der italienischen Sprache. Dantes Leben wird auch in eines vor dem Exil, das politische und eines im Exil, das poetische eingeteilt.

Früher wie heute faszinierten vor allem die Leser sowie auch die bildenden Künstler und Komponisten die 9 Höllenkreisen des Infernos, in dem alles Unglück der Welt hineingestopft wurde und so gibt es beeindruckende Illustrationen u.a. von William Blake, Gustave Dore oder Salvatore Dali; Bertold Brecht meinte sogar, Dante sei Klassiker nur durch das Inferno.

Schriftsteller wie Boccaccio, T.S. Eliot, James Joyce und Jorge Luis Borges waren von der Dichtung fasziniert und verdankten ihr viel, Voltaire tat sich eher schwer mit dem Werk, für ihn überwiegte ein absurder Aberglaube in dem Werk und auch Goethe konnte eher weniger mit der Commedia anfangen, er sprach von „widerwärtiger, oft abscheulicher Großheit“. Las er sie überhaupt vollständig? -das ist nicht sicher.

Die Romantiker jedoch, und hier besonders August Wilhelm Schlegel, erkannten Dantes Bedeutung und sorgten dafür, dass der Dichter und sein Werk in Deutschland eine breite Leserschaft fanden. Passend zum 700.Todestag des Dichters im Jahr 2021 kam auch eine neue Übersetzung der „Commedia“ von dem Basler Juristen und passioniertem Dante-Leser Bernhard Christ auf den Markt.